

»Confessions. An Album to Record Thoughts, Feelings, &c.«

165.

Your favourite virtue. *Toutes celles qui ne sont pas particulières, d'une secte, le courage*

Your favourite qualities in man. *S'intelligence, le sens moral*

Your favourite qualities in woman. *La douceur, le naturel, la simplicité*

Your favourite occupation. *La lecture, la rêverie, les vers, l'histoire, le théâtre*

Your chief characteristic.

Your idea of happiness. *N'être près de tous ceux que j'aime avec la charme & la santé, une quantité de livres, et de partitions et pas loin un théâtre français.*

Your idea of misery. *Être éloigné de maman.*

Your favourite colour and flower. *Je les aime toutes, et pour les fleurs j'en sais pas*

If not yourself, who would you be? *N'ayant pas à me poser la question je préfère ne pas la résoudre, j'aurais cependant*

Where would you like to live? *rien aimé être près de femme.*

Your favourite prose authors. *au pays de l'idéal ou plutôt de mon idéal. George Sand, Aug. Thierry.*

Your favourite poets. *Musset.*

Your favourite painters and composers. *Meissner, Mozart, Gounod*

Your favourite heroes in real life. *Un d'entre eux entre Goerats, Pericles, Ulysse, Homère, Musset, R. Le Janne, Aug. Thierry*

Your favourite heroines in real life. *Une femme de génie ayant l'existence d'une femme ordinaire*

Your favourite heroes in fiction. *Les héros romanesques, poétiques, ceux qui sont près un idéal, plutôt qu'un mortel*

Your favourite heroines in fiction. *Celles qui ne sont plus que des femmes sans sortir de leur sexe, tout ce qui est tendre, poétique, pur, beau dans tous les genres.*

Your favourite food and drink.

Your favourite names.

Your pet aversion. *Ces gens qui ne sentent pas ce qui est bien, qui ignorent et les douceurs de l'affection*

What characters in history do you most dislike.

What is your present state of mind?

For what fault have you most toleration? *Pour la privation des génies*

Your favourite motto. *Une qui ne peut pas se résumer par ce que sa plus simple expression est ce qui a de beau, de bon, de grand dans la nature*

Prousts Antworten im Fragebogen von 1887

Im Jahr 2018 tauchte zur großen Überraschung aller Proustianer ein weiterer, deutlich verschiedener Fragebogen auf, der mit »25. Juni 1887« datiert ist und demnach dem Fragebogen von Antoinette Faure vorausgeht. Die Sie-Form und die maskulinen Endungen der Antworten legen den Schluss nahe, dass der Bogen für einen weniger vertrauten Schul- oder Spielkameraden ausgefüllt wurde.

The image shows a decorative form titled "MES CONFIDENCES" (My Confidences). It features two circular portraits at the top: on the left, a man with glasses (likely Marcel Proust) and on the right, a young boy. The form is framed by ornate floral and scrollwork borders. The text on the form is as follows:

MES CONFIDENCES

NOM ET PRÉNOMS
Marcel Proust

LIEU DE NAISSANCE
Auteuil

LIEU ET DATE DES CONFIDENCES
Paris le 25 Juin 1887

At the bottom center, there is a small decorative box containing the number "1" and the letter "N°".

»Meine Vertraulichkeiten – Name und Vorname: Marcel Proust – Geburtsort: Auteuil – Ort und Datum der Vertraulichkeiten: Paris, den 25. Juni 1887«

Frage	Antwort Juni 1887
Welche ist Ihre Lieblingsfarbe?	Die der Augen der Person, die ich liebe.
Welcher ist Ihr Lieblingsgeruch?	Der der Wangen der Person, die ich liebe.
Welche Blume finden Sie am schönsten?	Diejenige, von der mir ein bezaubernder Dichter erzählt oder die von einer schönen Hand gepflückt wurde.
Welches Tier ist Ihnen am sympathischsten?	Der Mensch.
Welche Augen- und Haarfarbe bevorzugen Sie?	Man liebt immer besonders das Gericht, das man isst.
Was ist Ihrer Ansicht nach die höchste Tugend?	Die Aufrichtigkeit; wenn ich Schmeichelei vermute, wechsle ich die Freunde.
Welche Untugend verachten Sie am meisten?	Engstirnigkeit.
Welche ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?	Zu lieben.
Welcher Zeitvertreib ist Ihnen besonders angenehm?	Zu lesen.
Welches ist Ihrer Ansicht nach das höchste irdische Glück?	Ich würde es Ihnen sagen, aber ich dresche nicht gern Phrasen. Ich hasse es, sentimental zu werden, da ich es in hohem Maße bin.
Welches Schicksal erscheint Ihnen am beklagenswertesten?	Schwachsinnig zu sein.
Darf man fragen, wie alt Sie sind?	Passen Sie auf, dass ich es nicht übertreibe; was beweist, dass ich weder 20 bin noch eine kokette Mutter habe.
Welchen Vornamen hätten Sie gewählt, wenn Sie die Wahl gehabt hätten?	Denjenigen, den Sie benutzt hätten, wenn Sie ein intelligenter Mann oder eine schöne Frau wären.
Welcher war der schönste Augenblick in Ihrem Leben?	Ich würde es Ihnen sagen, aber es gibt Dinge, die man nicht gern aufschreibt.
Und welcher der schmerzlichste?	Der Tag meiner stärksten Verstopfung.
Was ist Ihre größte Hoffnung?	Diejenige, zu lieben und so viel, wie ich überhaupt nur kann, von den Wesen und Dingen zu verstehen.
Glauben Sie an die Freundschaft?	Nein; aber an Freunde; vor allem an Freundinnen.
Welche Tageszeit ist Ihnen besonders angenehm?	Diejenige, zu der ich weiß, dass ich liebe; andernfalls jene, zu der ich davon träume; und das ist immer.

unendliche Lust früherer Zeiten koste, es amüsiert sich damit, über die Gründe meines Vergnügens zu grübeln, sieht diese in einem bestimmten Verhältnis zwischen mir und dem Werk und zerstört damit die Gewissheit einer innewohnenden Schönheit des Werkes und ersinnt vor allem sogleich entgegengesetzte Bedingungen für Schönheit, es tötet schließlich all mein Vergnügen. In literarischer Hinsicht kann ich seit über einem Jahr keine Urteile mehr abgeben, ich werde von dem Bedürfnis nach festen Regeln verzehrt, mit deren Hilfe ich Kunstwerke mit Gewissheit beurteilen kann. Um mich aber zu heilen, kann ich nur mein Innenleben vernichten oder aber diesen unablässig auf mein Innenleben gerichteten Blick, und dies scheint mir schrecklich.

[...]

Ihr Schüler und aufrichtiger Bewunderer, Marcel Proust.«

Brief an Alphonse Darlu vom 2. Oktober 1888; *Corr.* I,121 f.

1896 übersandte Proust Darlu ein Exemplar von *Les Plaisirs et les Jours* mit der Zueignung:

In Bewunderung, Dankbarkeit und Freundschaft gewidmet. Voller Hochachtung,
sein Schüler Marcel Proust



Das Lehrerkollegium des Lycée Condorcet im Jahr 1882

Kapitel II

Prousts Familie



Adrien, Jeanne und Robert Proust

wirklich beunruhigt über meine Verdauung, aber ich hatte sehr spät zu Nachmittag und tüchtig zu Abend gegessen (3 Desserts). Beim Erwachen allein in meinem Zimmer stoße ich einen Schrei der Überraschung aus, der Mund tadellos, der Schlaf ruhig, wundervoll. Der anschließende Tag folglich viel besser. Am anschließenden Nachmittag ging ich wie gewohnt zu Fuß in den Bois, dann der Wagen von Onkel usw. Schwerer Schlaf, schlimmer Mund.

Da habe ich mir Folgendes gesagt.

Der einzige Tag, dem die *einzig* gute Nacht folgte, war dieser:

Im Bois nur in einem *Coupé*, denn ich war bei meinem Onkel am Ausgang des Louvre eingestiegen, nicht in den Akazien.

Am nächsten Tag habe ich ausprobiert, nicht in den Bois zu gehen.

Ich esse zu Nachmittag und Abend (durch reinen Zufall) sehr solide und ziehe damit sogar Bemerkungen von Großmutter auf mich.

Kein schlimmer Mund.

Jetzt zwei kleine Klatschgeschichten. Gestern war Nuna zum Abendessen hier. Mein Onkel hat sie gehörig zurechtgestutzt, weil sie die Frechheit besaß zu sagen: »Ich mag Ingres nicht«. Die Diskussion wurde hitzig: mein Onkel erklärte Nuna für *inkompetent* in Sachen *Malerei*. Sie hat erwidert, dass sie trotzdem wagen werde, es vor aller Welt auszusprechen. »Dann wird man sagen: hier ist eine kleine Frau mit viel Selbstbewusstsein«, und das hat sich aufgeschaukelt, mein Onkel hat sich derart in Wut auf Nuna gesteigert, dass sie entsetzt zu lachen vorgetäuscht und gesagt hat: »Ich bin jedenfalls froh, dass ich Ihre Verdauung angeregt habe.« Sie waren beide kreidebleich.

Vor acht Tagen hatte Nuna durcheinandergebracht, was mein Onkel über Malerei und Bildhauerei gesagt hatte, und Raffael und Dürer verwechselt. Das war am späten Abend im Garten, nach dem Abendessen. Plötzlich strich rasch ein Schatten vorbei. Mein Onkel war pinkeln gewesen und beeilte sich, wieder ins Haus zu kommen, um sich nicht zu erkälten. Nuna rief mit lauter Stimme: »Ist das nicht Dein Onkel, ist das nicht er, der da langgeht?« – »Ja.« – Lachend: »Dann hat er ja alles gehört.« Nein. Gar nichts.

Tausend Küsse, Marcel Proust.

Brief vom 24. September 1887; *Corr.* I, 101f. –

»Nuna« wurde die Cousine Hélène Weil der Mutter von Proust genannt.



Marcel (links), Robert und ihre Mutter

Marie Van Zandt (1858–1919)



Marie Van Zandt als Miss Sacripant

Onkel Louis war übrigens nicht der Einzige, der Schauspielerinnenfotos sein Eigen nannte. Von seinem Vater Adrien erbte Marcel Proust mindestens eines – mit einer Widmung obendrein – von Marie Van Zandt, vermutlich in der Rolle des Aufschneiders Sacripant aus dem *Rasenden Roland*. Der Erzähler der *Suche nach der verlorenen Zeit* wiederum stößt im zweiten Band im Atelier des Künstlers Elstir auf eine Zeichnung einer Schauspielerin in eben dieser Hosenrolle als »Miss Sacripant« und erkennt in ihr die Dame in Rosa wieder.

Der doppeldeutige Charakter des Wesens, dessen Porträt ich vor Augen hatte, hing, ohne dass ich es begriffen hätte, damit zusammen, dass es sich um eine junge Schauspielerin von früher handelte, die sich halb als Mann verkleidet hatte. Aber ihre Melone, unter der ihre wiewohl kurzen Haare hervorquollen, und ihre kragenlose Samtweste über einer weißen Hemdbluse machten mich unsicher hinsichtlich der Zeit dieser Mode und des Geschlechts des Modells, so dass ich nicht so recht wusste, was ich vor Augen hatte, außer vielleicht das hellste aller je gemalten Bilder. Und das Vergnügen, das ich daran hatte, wurde nur durch die Angst getrübt, dass wir, wenn Elstir sich noch mehr verspätete, die jungen Mädchen verpassen würden, denn die Sonne fiel schon weit unten schräg durch das kleine Fenster. Nichts in diesem Bild war einfach nur als Tatsache dargestellt und nur wegen seiner Nützlichkeit in der Szene gemalt, das Kleid, weil etwa die Frau bekleidet sein musste, die Schale, weil sie für das Bukett gebraucht würde; das Glas der Blumenschale war vielmehr um seiner selbst willen liebevoll behandelt worden, es wirkte, als umschlösse es das Wasser, in das die Stängel der Nelken tauchten, mit etwas ähnlich Durchsichtigem, fast genauso Flüssigem wie dieses; das Kleid der Frau umgab sie mit einem Stoff, der seinen eigenen, geschwisterlichen Reiz hatte, und als ob die Erzeugnisse des Handwerks sich in ihrem Reiz mit den Wundern der Natur messen könnten, waren sie ebenso zart, ebenso wohltuend für die Berührung des Blicks, ebenso lebensvoll gemalt wie ein Katzenfell, die Blütenblätter einer Nelke oder die Feder einer Taube. [...] Entlang der Linien des Gesichts schien das Geschlecht anfangs bereit zu sein, sich als das eines etwas jugenhaften Mädchens zu verraten, verlor sich dann wieder, kehrte dann weiter unten zurück, legte nun aber eher die Vorstellung eines effeminierten, sündigen und verträumten jungen Mannes nahe, entglitt dann abermals und blieb ungreifbar. [...] Unten auf dem Porträt stand geschrieben: *Miss Sacripant*, Oktober 1872. SvZ II, 574 f.

Der Großvater väterlicherseits: Valentin Proust (1801–1855)



Illiers auf historischen Postkarten; der Marktplatz aus unterschiedlichen Perspektiven: In dem Haus mit den drei Mansarden (unten) unterhielt Prousts Großvater bis 1855 seinen Laden, den seine Gattin Virginie Torcheux (1808–1889) noch bis 1866 fortführte. In dem Haus rechts betrieb Jules Amiot sein Tuchgeschäft.

Die Urgroßmutter Louise-Monique Lejeune (1770–1845) Marcel Prousts stammte aus Illiers. Der Urgroßvater René-François Proust (1772–1829), ein Landwirt aus Nogent-le-Rotrou, unweit von Illiers, zog nach seiner Heirat 1792 zu seiner Gattin und eröffnete einen Kolonialwarenladen mit Kerzenherstellung in Illiers, vermutlich am Marktplatz Nr. 11, den sein Sohn Louis François *Valentin* Proust später übernahm.

Fanden diese Gartenwanderungen meiner Großmutter nach dem Abendessen statt, dann gab es immerhin etwas, was sie ins Haus zurückzuholen vermochte: und das war, wenn bei einer der Gelegenheiten, wo die Umläufe ihres Spaziergangs sie in gleichmäßiger Wiederkehr wie ein Insekt an die Beleuchtung des Salons heranführten, in dem schon die Getränke auf dem Spieltisch serviert worden waren, meine Großtante ihr zurief: »Bathilde! so komm doch und pass auf, dass dein Mann keinen Kognak trinkt!« Um sie (die in die Familie meines Vaters einen so anderen Geist eingebracht hatte, dass alle sich über sie lustig machten und sie quälten) zu necken, brachte nämlich meine Großtante meinen Großvater dazu, obwohl ihm Alkohol verboten war, ein paar Tropfen zu trinken. Meine arme Großmutter kam herein, beschwor ihren Mann, den Kognak zu lassen; der regte sich auf, trank nun gerade sein Teil, und meine Großmutter zog sich traurig, entmutigt, dennoch lächelnd wieder zurück, denn sie war so demütigen Herzens und so sanftmütig, dass ihr Zartgefühl für andere und ihre Geringschätzung der eigenen Person und der eigenen Leiden sich in ihrem Blick zu einem Lächeln zusammenfanden, das, im Gegensatz zu dem, welches man in den Gesichtern der meisten Menschen sieht, nichts als Selbstironie enthielt und für uns alle war wie ein Kuss mit den Augen, die auf ihren Lieben nicht ruhen konnten ohne sie hingebungsvoll mit Blicken zu lieblosen. Diese Pein, die meine Großtante ihr zufügte, der Anblick des vergeblichen Bittens meiner Großmutter und ihrer Schwachheit, besiegt im Vorhinein bei dem nutzlosen Bemühen, meinem Großvater das Schnapsglas zu entwenden, das waren so die Dinge, an die man sich später bis zu lächelnder Betrachtung gewöhnt, bis zu hinreichend entschiedener und vergnügter Parteinahme für den Verfolger, um sich einreden zu können, dass es sich gar nicht um Verfolgung handle; damals jedoch verursachten sie mir einen solchen Abscheu, dass ich am liebsten meine Großtante verprügelt hätte. Jedoch, sobald ich hörte »Bathilde!, so komm doch und pass auf, dass dein Mann keinen Kognak trinkt!«, tat ich, an Feigheit schon ein Mann, was wir alle tun, wenn wir einmal groß sind und Leiden und Ungerechtigkeiten vor unseren Augen stehen: ich weigerte mich, sie zu sehen; ich ging um zu weinen ganz nach oben ins Haus und unter dem Dach, auf der Seite des Studierzimmers, in eine kleine Kammer, in der es nach Iris roch und die zudem von einem wilden Johannisbeerstrauch durchduftet wurde, der draußen zwischen den Mauersteinen spross und einen Blütenzweig durch das halboffene Fenster reichte. SvZ I, 21 f.

[Widmung auf den ersten drei Seiten von *Les Plaisirs et les Jours*]

Für Clément de Maugny

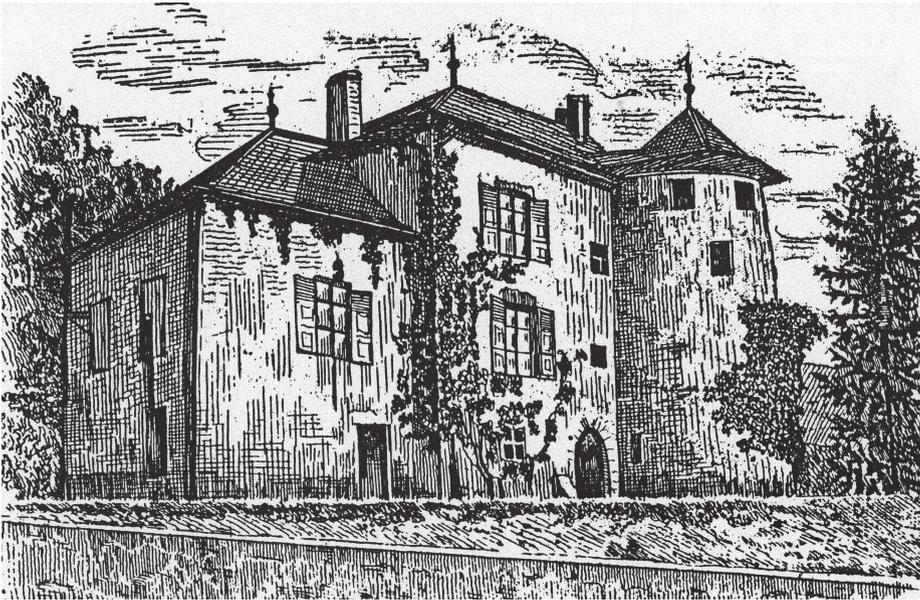
Mein lieber Clément,

unsere Leben sind seit zwei Monaten emotional so eng verflochten, dass Sie auf die Gedanken und Träumereien meiner früheren Jahre so etwas wie einen nachträglichen Anspruch haben, den ich Ihnen zumindest, solange wir Freunde sind, nicht im Traum streitig machen würde. Mir scheint, dass einem so gastfreundlichen Freund, dessen Haus mein Haus, dessen Herz mein Vertrauter gewesen ist, alles gehört, was von mir stammt. Oft zeigt man einem Freund, den man erst später kennengelernt hat, eine Fotografie von sich selbst als Kind. So ist es auch mit diesem Buch, das Ihnen einen Marcel zeigt, den Sie nicht kannten. Darf ich es sagen? Sie, der Sie mich haben leiden sehen, ohne mich jemals einen Mangel an Takt oder Mitgefühl erdulden zu lassen, was selten genug ist, Sie haben Anfälle von Schwermut kommen und gehen sehen, die Ihnen von jenen, die ich hier festzuhalten versucht habe, nicht sehr verschieden vorkommen werden. Was uns weinen lässt, ändert sich, doch die Tränen bleiben die gleichen. Mir scheint, dass Sie, der während dieser Monate aus so großer Nähe als mein Freund und Vertrauter in meine Freuden und Schmerzen einbezogen war, besser als jeder andere in diesen Seiten das spüren werden, was sie noch von jenen Stürmen enthalten, die nicht mehr wiederkommen werden. Gott allein weiß, ob unsere Wege in Zukunft auseinandergehen werden. Auf jeden Fall werde ich den Reisegefährten in guter Erinnerung behalten, der ohne allen Grund so einfallsreich wohlthuend, so unfehlbar voller Anteilnahme hinsichtlich der Leiden war, die er kaum verstanden haben, der Mattigkeit, die seiner guten Gesundheit nur wenig natürlich erschienen sein dürfte, und der barmherzig seine Reise dem bedrückten Schritt des Gefährten anpasste, den er so wohl aufgenommen und gepflegt hat. Und in dem Augenblick, da wir uns trennen, möchte meine Zuneigung zu Ihnen, die Ihnen gern eines Tages Dienste so voller Zartgefühl und Herzenstakt vergelten würde, aus vollem Herzen zusammenfassend dieses eine Wort sagen: Danke. 13. Juli 1899.

Maugny, S. 25f.

[auf S. 198, bei dem Kapitel »Freundschaft«]

Beim Wiederlesen dieser Seite finde ich zwischen ihr und unserer Freundschaft eine Art von »prästablierter Harmonie«. Ich hielt sie für den Ausdruck eines Gefühls. Heute finde ich sie vielmehr voll von einem Vorgefühl. Wenn ich ihr Autor bin, dann sind Sie ihr Gegenstand. »Habet sua fata libelli.« Ihnen kann nichts Schöneres widerfahren als in die Hände derjenigen zu gelangen, die sie durch geisterhafte Fernwirkung, von Unbekanntem zu Unbekanntem, von Anbeginn inspiriert haben. Damit gehört Ihnen diese Seite doppelt, wenn auch nicht so sehr, wie Ihnen Ihr Freund ganz allein. M. P. An meinen kleinen C. de M. Maugny, S. 26



Das Château de Maugny am Genfer See

COLLECTION D'AUTEURS ÉTRANGERS

Sésam

D
DES
TRADU

SOCIÉTÉ
XX

COLLECTION D'AUTEURS ÉTRANGERS

JOHN RUSKIN

La
Bible d'Amiens

TRADUCTION, NOTES ET PRÉFACE

PAR

MARCEL PROUST



PARIS

SOCIÉTÉ DV MERCURE DE FRANCE

XXVI, RUE DE CONDÉ, XXVI

MCMIV

Literaturverzeichnis

- BAMP₁₅ Bulletin de la Société des amis de Marcel Proust et des amis de Combray. Illiers 1950 ff. – Hier nur Nr. 15 (1965).
- Bible John Ruskin: La Bible d'Amiens. Traduction, notes et préface par Marcel Proust. Paris: Mercure de France, 1904.
- BRH Marcel Proust: Der Briefwechsel mit Reynaldo Hahn. Hrsg. und übers. von Bernd-Jürgen Fischer. Stuttgart: Reclam, 2018.
- Carnets Marcel Proust: Carnets. Hrsg. von Florence Callu und Antoine Compagnon. Paris: Gallimard, 2002. [Carnets 1–4, ca. 1908–1918.]
- CMP Les Cahiers Marcel Proust. Bd. 1 ff. Paris: Gallimard, 1927 ff.
- Corr. Correspondance de Marcel Proust. Hrsg. von Philip Kolb. Paris: Plon, 1970–93. [21 Bände, den Zeitraum 1880–1922 umfassend.]
- CSB Marcel Proust: Contre Sainte-Beuve, précédé de Pastiches et mélanges et suivi de Essais et articles. Hrsg. von Pierre Clarac und Yves Sandre. Paris: Gallimard, 1971.
- Die Gedichte Marcel Proust: Les Poèmes / Die Gedichte. Hrsg. und übers. von Bernd-Jürgen Fischer. Stuttgart: Reclam, 2018.
- Écrits Marcel Proust: Écrits de jeunesse, 1871–1895. Hrsg. von Anne Borrell Paris: Institut Marcel Proust International, 1991.
- Forssgren The Memoirs of Ernest A. Forssgren, Proust's Swedish Valet. Hrsg. von William C. Carter. Yale University Press, 2006.
- JS Marcel Proust: Jean Santeuil, précédé de Les Plaisirs et les Jours. Hrsg. von Pierre Clarac und Yves Sandre. Paris: Gallimard, 1971.
- Leriche Marcel Proust: Lettres. Hrsg. von Françoise Leriche. Paris: Plon, 2004.
- Maugny Marcel Proust, Clément de Maugny et le Chablais. Annecy: Archives départementales de la Haute-Savoie, 2010.
- Monsieur Proust Céleste Albaret: Monsieur Proust. Souvenirs recueillis par Georges Belmont. Paris: Laffont, 1973. (Dt.: München: Kindler, 1974.)
- Morand Paul Morand: Lampes à Arc. Paris: Au Sans Pareil, 1919.
- PGC Marcel Proust / Gaston Gallimard: Correspondance. Édition établie, présentée et annotée par Pascal Fouché. Paris: Gallimard, 1989.
- Sésame John Ruskin: Sésame et les Lys. Des trésors des rois, des jardins des reines. Traduction, notes et préface par Marcel Proust. Paris: Mercure de France, 1906.
- Sollers Philippe Sollers: L'œil de Proust. Les dessins de Marcel Proust. Paris: Stock, 1999.
- SvZ Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Aus dem Franz. übers. von Bernd-Jürgen Fischer. 7 Bände. Stuttgart: Reclam, 2013–2016.
- Tadié Jean-Yves Tadié: Marcel Proust. Biographie. Paris, Gallimard, 1996. (Dt.: Frankfurt am Main 2008.)
- Voisine Marcel Proust: Lettres à sa voisine. Hrsg. von Estelle Gaudry und Jean-Yves Tadié. Paris: Gallimard, 2013.